Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 6 (1965)

Heft: 2

Rubrik: Der Kommentar

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Buchtip

T. Suranyi-Unger, «Studien zum Wirtschaftswachstum Südosteuropas». Verlag Gustav Fischer, Stuttgart 1964, 215 Seiten.

Professor Tivadar Suranyi-Unger, der vor dem Zweiten Weltkrieg in Budapest, nachher in den Vereinigten Staaten dozierte und gegenwärtig auf der Universität von Göttingen unterrichtet, veröffentlichte ein interessantes und wissenschaftlich hochstehendes Werk. Bei der Darstellung der wirtschaftlichen Entwicklung dieses Gebietes steht vor allem Ungarn im Mittelpunkt der Untersuchungen, «weil die Kursänderungen in der UdSSR hier bisher im allgemeinen schneller und deutlicher in Erscheinung traten als in anderen Volksrepubliken». Ferner sind in diesem Zusammenhang auch noch Rumänien, Albanien und Bulgarien ziemlich weitgehend behandelt. Diese vier südosteuropäischen Länder weisen nämlich eine ähnliche wirtschaftspolitische Vergangenheit, Struktur usw. auf.

Ein besonderer Wert des Werkes ist die äusserst reichhaltige Dokumentation. Ueber östliche Wirtschaftsprobleme ist bisher selten etwas mit einem so vielseitigen originalen Quellenmaterial veröffentlicht worden, wobei sich der Verfasser natürlich über den Charakter und Wert der Ostblockstatistiken völlig im klaren ist.

Das ganze Werk gliedert sich in drei Hauptteile:

Der 1. Teil ist eine theoretische Untersuchung und Darstellung der Zielsetzungen der kommunistischen Wirtschaftspolitik, ihrer Wachstumsprobleme, Investitionsmethoden, fiskalischen Bestrebungen, Planungsproblemen und Schwierigkeiten, besonders was die Koordinierung der wirtschaftlichen Tätigkeit dieser Länder betrifft. Dieser Teil des Werkes enthält ferner eine klare und kondensierte Zusammenfassung der wirtschaftlichen Entwicklung der vier behandelten Länder im kommunistischen Machtbereich, die unter den gegebenen Umständen ganz auf die Wirtschaftspolitik der Sowjetunion ausgerichtet war.

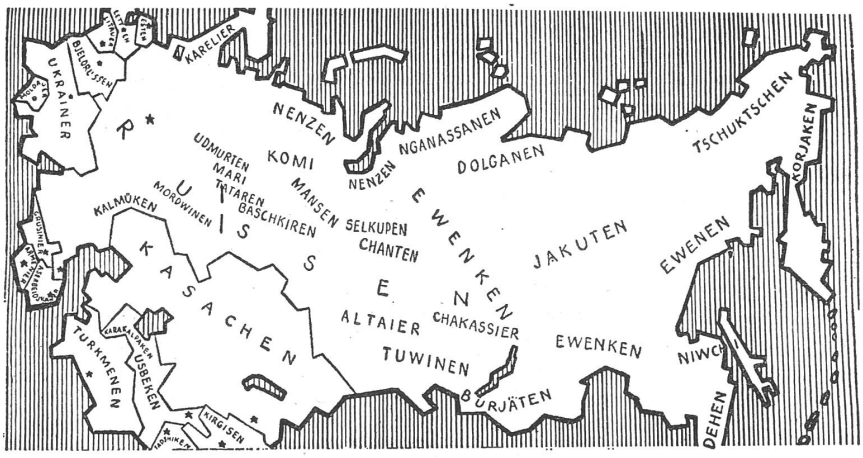
Der 2. Teil umfasst die Finanzpolitik und die finanzwirtschaftlichen Grundlagen des Kommunismus, bzw. der untersuchten Länder. Danach können die wichtigsten Kriterien einer Wirtschaftspolitik sowjetischen Typs, welche die öffentliche Einnahmepolitik bestimmen, wie folgt zusammengefasst werden: 1. Kollektivierung der Wirtschaft, 2. Industrialisierung, 3. fortschreitende Gleichheit der Einkommensverteilung. Der theoretische Teil dieses Abschnittes wird mit einer ausgezeichneten Schilderung der finanzpolitischen Entwicklung dieser Staaten ergänzt und veranschaulicht, wozu die über die Gestaltung und Verwendung der Staatseinnahmen und -ausgaben beigefügten statistische Zusammenstellungen einen nützlichen Beitrag leisten.

Der 3. Teil des Buches beginnt mit der Schilderung und Analyse der Kollektivierungen nach der kommunistischen Machtergreifung. Im Mittelpunkt der Untersuchungen stehen die ungarischen Ereignisse, schon aus dem einfachen Grund, weil nennenswerte Fachliteratur und Statistiken darüber nur in diesem Land veröffentlicht wurden.

Interessant ist auch jener Teil des Buches, in dem die Berechnungsmethoden des Nationaleinkommens behandelt werden, worüber im Osten und im Westen unterschiedliche Auffassungen herrschen. In den Ländern mit zentraler Planwirtschaft vertritt man die Auffassung, dass nur die materielle Produktion Bestandteil des Nationaleinkommens sei. Nach westlichen Anschauungen dagegen müssen alle Güter und Dienstleistungen, ob sie nun materieller oder inmaterieller Natur seien, berücksichtigt werden, sofern sie der Befriedung individueller oder kollektiver Bedürfnisse dienen. Ein weiterer Unterschied der Berechnungen betrifft die Beziehung zwischen Brutto- und Nettosozialprodukt sowie das Nationaleinkommen im Hinblick auf Abschreibungen und andere Posten.

Alles in allem vermittelt dieses neueste Werk von Professor Suranyi-Unger ein sehr aufschlussreiches Bild über die wirtschaftliche Entwicklung der vier südosteuropäischen Staaten und kann Fachleuten, die sich für diese Probleme interessieren, empfohlen werden.

Ernest Schmidt



Letzten Herbst veröffentlichte «Sowjetunion heute» eine Nationalitätenkarte der UdSSR. Die Deutschen sind nirgends verzeichnet. (Zu unserem Kommentar.)

Der Kommentar

Man hat wieder von den sogenannten Wolgadeutschen in der Sowjetunion geredet. Diese Bevölkerungsgruppe war im August 1941 durch einen Erlass Stalins deportiert oder umgebracht worden. Das war zwei Monate nach dem Ueberfall Hitlers auf die Sowjetunion geschehen, mit der Begründung, es handle sich um Kollaborationisten.

Nun hat das Präsidium des Obersten Sowjets der Sowjetunion, mit Datum vom 29. August 1964 (also noch in der Aera Chruschtschew) aber erst am 28. Dezember veröffentlicht, jenen grausamen Beschluss nach 23 Jahren ausser Kraft gesetzt. Allerdings nur soweit es um «die verallgemeinernden Anschuldigungen geht. Eine Rücksiedlung wird mit dem Hinweis abgelehnt, dass «sich die deutsche Bevölkerung in den neuen Wohngebieten eingelebt hat, und dass ihre früheren Heimatgebiete besiedelt sind». Von einer Wiederherstellung der 1924 gegründeten «Autonomen Wolgadeutschen Sowjetrepublik» ist keine Rede.

Dabei stünde den Sowjetdeutschen ein Autonomiestatus nicht nur nach dem leninschen Föderationsprinzip, sondern auch auf Grund ihrer Wichtigkeit durchaus zu. Ihre historische Rolle und ihre heutige zahlenmässige Bedeutung sind nahezu vergessen.

Es war Katharina die Grosse, die Ende des 18. Jahrhunderts zahlreiche deutsche Bauern — auch Schweizer wurden dazugezählt — zur Besiedlung von Neuland gewinnen konnte. Sie leisteten in der Folgezeit anerkannte Pionierarbeit und wuchsen zu einer der bedeutenden Minderheiten des Reiches an. Das gilt noch heute. Laut der Volkszählung vom Jahre 1959 gab es damals in der UdSSR 1,6 Millionen Deutsche. Aber wie der ebenfalls grossen Bevölkerungsgruppe der Polen (1,4 Millionen) verweigert man ihnen den Autonomiestatus, den man etwa den 100 000 Tuwinen und andern kleinen Nationalitäten gewährt hat.

Gerade der Fall der Wolgadeutschen lässt erkennen, dass in der Sowjetunion ganze Bevölkerungsteile nach rassischen Gesichtspunkten unterdrückt wurden und die gleiche Behandlung erfuhren wie der sogenannte Klassenfeind. Das ist etwas, was nicht nur gegen jegliche menschliche Gerechtigkeit verstösst, sondern ausdrücklich auch gegen die kommunistische Theorie, die unter anderm auch die Rassenfrage aus der Welt zu schaffen vorgibt.

Soll man jetzt zufrieden sein, dass die jetzige Sowjetführung 1964 eingesehen hat, dass etwa kleine Kinder deutscher Abstammung deswegen noch keine Verräter waren? Oder muss man nicht feststellen, dass die Einsicht (geschweige denn die Wiedergutmachung) doch erheblich länger braucht, als man es angesichts der «modernen Entwicklung des Kommunismus» manchmal annimmt?

Christian Brügger